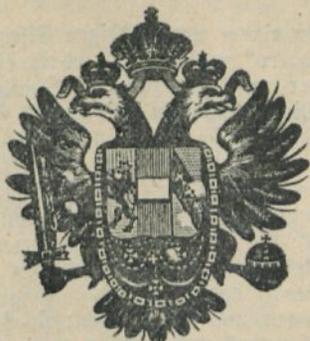


Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 26. Juli 1912 (Nr. 169) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 114 „La Libertà“ ddo. Gbrz, 20. Juli 1912.
- Nr. 117 „Karlsbader Bodeblatt“ vom 4. Juli 1912.
- Nr. 76 „Deutsche Zeitung“ vom 3. Juli 1912.
- Nr. 29 „Parik“ vom 19. Juli 1912.
- Plat: „Zemský sněm — nové daně. Volební oprava. Knihtiskárna V. Kadečka, Břevnov. Nákladem místní organ. soc. dem.“
- Nr. 29 „Deutsche Grenzschutz“ vom 20. Juli 1912.
- Nr. 29 „Lidové Proud“ vom 19. Juli 1912.
- Nr. 30 „Monitor“ vom 21. Juli 1912.

Nichtamflicher Teil.

Ungarn.

Aus Budapest wird geschrieben: Das offene Schreiben des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Grafen Stephan Tisza, hat, den Gedankengang des Rechenschaftsberichtes des Vizepräsidenten Beöthy in allem bekräftigend, der Opposition den einzig richtigen Weg gezeigt, welcher zur Rettung ihres durch eigene Schuld gefährdeten Prestiges führen kann. Weg mit allen Rekrimationen hinsichtlich der Vergangenheit, Rückkehr in das Parlament, gewissenhafte Teilnahme an der Schaffung der Reformwerke der Zukunft; was die Regierung betrifft, so ist sowohl diese, als auch die nationale Arbeitspartei im Interesse des Friedens zu jeglichem Opfer bereit, welches mit ihrer Würde und mit den Interessen des Landes vereinbar ist; die Opposition braucht nur die subjektiven, die persönlichen Gesichtspunkte beiseite zu schieben, und alles kann ohne bitteren Beigeschmack in die richtigen Wege geleitet werden. Die Opposition zeigt allerdings auch jetzt nicht die entsprechende Neigung, diesen Weg zu betreten. Kossuth veröffentlicht einen allzu geharnischten Artikel gegen das Schreiben Tiszas. Andrássy tritt in einer akademischen Abhandlung gegen das von Tisza zitierte englische Beispiel auf und der Vizepräsident der Kossuthpartei, Mezöffy, verflüchtet, mit Lukacs und Tisza wird nicht mehr verhandelt, der Kampf wird mit un-

berminderter Festigkeit fortgesetzt werden. Aber Tisza ist dadurch in seinem Optimismus nicht wankend geworden. Er hat in seiner Geszter Rede die neueste Theorie des vom Anglophilen über Nacht zum Anglopholen gewordenen Grafen Andrássy: „Englische Beispiele verderben gute Sitten“ gründlich abgefertigt und die Friedensbestrebungen der Regierung und der Majorität aufs neue nachdrücklich betont. Er mag hiezu in der Erklärung Mezöffys einen Anhaltspunkt gefunden haben, wonach der Kampf gegen die Regierung in der Delegation fortgesetzt werden müsse. Nun, der Weg zur Delegation führt durch das Parlament. Will also die Opposition die Regierung in der Delegation bekämpfen, so müsse sie vor allem in das Abgeordnetenhause zurückkehren; die Konsequenzen dieses lobenswerten Schrittes aber wären: das Fallenlassen des restitutio in integrum und das Einnehmen jener Sizze im Bureau des Hauses und in den Ausschüssen, welche der Opposition im Juni von der Majorität zugestanden worden sind. Das wäre schon ein starker Schritt nach vorwärts, der Klärung der Situation und dem parlamentarischen Frieden entgegen. Letzter kann vorderhand nur von der persönlichen Ansicht Mezöffys gesprochen werden. Es wäre immerhin schade, wenn diese Ansicht in der Opposition nicht durchdringen könnte, denn in diesem Falle müßte die Regierung und die Majorität trotz ihrer Friedensliebe auf dem im Juni betretenen Wege weiter fortschreiten, um alle neuen Bestrebungen, die normale Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses wieder zu stören, mit allen zu Gebote stehenden konstitutionellen Mitteln zu verhindern.

Ägypten.

Aus Kairo wird geschrieben: Wenn auch die Behörden über den Stand und Untersuchung wegen der angeblichen Verschwörung gegen das Leben des Khedive, des Lord Kitchener und des Ministerpräsidenten Mohammed Said Pascha Stillschweigen beobachten, so hat doch in der Öffentlichkeit die Überzeugung Platz gegriffen, daß die vier Verhafteten politisch unreife, junge Fanatiker sind, die als geistig normal kaum angesehen wer-

den können. Da auch ein engerer Zusammenhang zwischen den Absichten der Verhafteten und den Bestrebungen der Nationalistenpartei nicht nachgewiesen werden kann und die Furcht vor ernstern Konflikten grundlos ist, haben Lord Kitchener und Mohammed Said Pascha, entgegen der ursprünglichen Meldung, ihre Reisen nach Europa nicht verschoben. Der eine der Verhafteten, Mohammed Taher El Arabi, ist ein fränklicher Mensch von großer Nervosität. Kaum der Schule entwachsen, wurde er gelegentlicher Mitarbeiter des nationalistischen Blattes „Al Lewa“ und gab eine Sammlung von stark anarchistisch gefärbten Maximen heraus, welche beschlagnahmt wurde. Er steht in dem Verdacht, ein Attentat auf Lord Kitchener zu planen, dessen Adjutant, Capitain Fitz-Gerald, bemerkt zu haben glaubte, daß er einigemal Lord Kitchener gefolgt sei. Mohammed Taher El Arabi versichert, daß seine Anwesenheit auf dem Bahnhof von Babel Hadid gelegentlich der Rückkehr des Vertreters Großbritanniens von einer Dienstreise bloß durch Neugierde veranlaßt war. Imam Waked, der einzige der Angeklagten, bei dem ein Revolver gefunden wurde, ist ein ehemaliger Schüler der Ecole Française de droit, aus der er wegen ungebührlichen Auftretens gegen den früheren Unterrichtsminister Saad Pascha Zaglul ausgestoßen wurde. Er ist ein eifriger Verechter extrem-nationalistischer Ideen und vor zwei Jahren bereits dadurch mit dem Gericht in Konflikt geraten. Die bei ihm beschlagnahmten Schriften enthielten nichts Kompromittierendes. Mohammed Abdel Salam, Redakteur beim „Al Lewa“, ist ein stiller Mensch, dem eine verbrecherische Tat schwer zuzutrauen ist. Er allein unter den Angeklagten hat eine geregelte Tätigkeit. Der vierte der Verhafteten, Mohammed Abdel Rahman El Sabahi, stand zu Wardani in Beziehung, als dieser am 20. Februar 1910 den Ministerpräsidenten Butros Pascha Ghali ermordete, und wurde mit anderen jungen Leuten als moralisch mitschuldig an dem Verbrechen verhaftet, wußte aber wegen Mangel an Beweisen wieder frei gelassen werden. Bei Hassan Hosni Kamel, dem jüngsten Bruder Mustafa Pascha Kamels, des Begründers der ägyptischen Nationalistenpartei, wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, er selbst wurde

Fenilleton.

Aus dem Leben der chinesischen Frauen.

Von Sidonie Foerster.
(Fortsetzung.)

In vielen Provinzen Chinas herrscht auch noch die traurige Sitte, kleine Mädchen als Sklavinnen zu verkaufen, wobei es ihnen jedoch nicht immer schlecht ergeht und die Sklavin sogar manchmal den Sohn des Hauses heiratet. Ist eine Chinesin verlobt, darf sie in vielen Familien nicht einmal mehr mit ihren Brüdern verkehren, da sie außer ihrem eigenen Mann keinen anderen mehr sehen darf. Freilich gibt es Ausnahmissefälle genug, und obzwar Konfuzius lehrte, daß Liebe zwischen Knaben und Mädchen unmoralisch sei, ist sie deshalb nicht ausgeschlossen und Fluchtversuche oder Selbstmorde aus unglücklicher Liebe kommen in China ebenso oft vor wie in einem anderen Lande. In manchen Dörfern schließen die Mädchen einen Bund, wobei sie, abgeschreckt durch die bösen Ehen mancher Freundinnen, geloben, niemals zu heiraten. Wird eine von ihnen aber zum Heiraten gezwungen, dann gehen alle gemeinschaftlich in den Tod. Wenn ein Mädchen mit einem Knaben verlobt wird, was in China oft vorkommt, so muß sie ihn später unter jeder Bedingung heiraten, selbst wenn dieser krank und ein Trunkenbold oder ein Betrüger geworden ist. Stirbt der Bräutigam vor der Hochzeit, gilt es als besonders tugendhaft für die Braut, in das Haus ihrer Schwiegereltern zu ziehen und ihnen ihr Leben zu weihen. Von dem Hause ihrer eigenen Eltern ist sie nach der Hochzeit vollständig geschieden und kehrt nur in seltenen Fällen oder gar nie mehr dahin zurück,

selbst wenn sie in treuer Liebe an ihren Eltern hängt. Für eine junge Witwe gehört es zum guten Ton, sich das Leben zu nehmen, und oft wird sie von ihrer Familie, die dadurch einen guten Ruf erhält, dazu getrieben. Da jeder Chinese so viele Frauen haben darf, als es seine Mittel gestatten, muß manches Mädchen sich mit dem Range einer Nebenfrau begnügen. Sämtliche Kinder unterstehen aber der ersten Frau, die auch für ihre Erziehung zu sorgen hat, und meistens geht es in einem solchen Haushalte sehr ruhig und friedlich zu.

Die Hochzeitsgebräuche sind in einem Lande von fast fünfhundert Millionen Einwohnern in jeder Provinz anders, doch dürfte sich die Vorliebe der Chinesen für pompöse Aufzüge, große Prozessionen und das Festhalten an ihren strengen Zeremonien überall gleich bleiben. In den mittleren und südlichen Provinzen, wo ich längere Zeit lebte, spielt der sogenannte „Vermittler“ eine große Rolle. Als Vertrauen erweckender älterer Mann kommt er ins Haus des Mädchens und erkundigt sich bei den Eltern nach Namen und Eigenschaften des Mädchens, die er sofort den Eltern eines von ihm ausgesuchten Jünglings berichtet. Nun stellt er beiden jungen Leuten das Horoskop und, wenn sie zueinander passend gefunden werden, kehrt er zu den Eltern des Mädchens mit einem formellen Heiratsantrag zurück, dessen Beantwortung jedoch schon im vorhinein bestimmt wurde. Der Bräutigam sendet den verlangten Kaufpreis sowie einige Hochzeitsgaben und das Mädchen ist von diesem Augenblick an verlobt. In vielen Fällen hat bis zu dieser Zeit weder der Bräutigam noch der Vermittler das Mädchen je gesehen. Die Eltern des Mannes bestimmen einen besonders glückbringenden Tag zum Heiraten und die Ausstattung wird in das Haus der künftigen Schwiegereltern befördert.

Zu der Ausstattung jedes wohlhabenden Mädchens gehören einige wundervoll gestickte seidene Oberkleider, die etwas über die Knie reichen, da die Frauen fast in ganz China schwarzseidene Beinkleider tragen. Die Chinesin besitzt keine weiße Wäsche, sondern trägt Unterkleider aus blauer Leinwand, nach ganz gleichem Schnitt der Oberkleider, von denen sie, je nach der Temperatur, mehr oder weniger anzieht. Im Winter, wo sie oft sechs bis zehn Kleider übereinander anhat, um nicht zu frieren, und sie durch ihre verkrüppelten Füße ohnehin an jeder graziosen Bewegung gehindert ist, macht eine Chinesin einen sehr grotesken Eindruck. Aus blauer Leinwand ist auch die Bettwäsche, die in den großen chinesischen Himmelbetten sehr schön aussieht. Viel Sorgfalt wird auf den der Braut mitgegebenen Kopfschmuck verwendet, der, je nach dem Reichtum einer Familie, aus feinen Perlenstickereien, Papierblumen, Edelsteinen sowie goldenen und silbernen Nadeln besteht. Das Haar wird in einem Knoten in der Mitte des Hinterkopfes aufgesteckt und der am Vorderkopf aufrasierte Streifen durch ein Seidenband oder Franzen ersetzt. Nebenbei muß auch der purpurroten Schminke erwähnt werden, von der eine Chinesin niemals genug auf Gesicht und Hände auftragen kann. Da das Binden der Füße mitunter zwei volle Stunden in Anspruch nimmt, ist die Toilette einer vornehmen Dame erst in den Nachmittagstunden beendet. Um die ganze Ausstattung einer chinesischen Braut zu befördern, braucht es oft einer Prozession von einigen hundert Trägern. Prätig ist das Hochzeitskleid selbst: meist aus rotem Brokat, der Farbe der Freude; und rot ist auch das während der Hochzeit vor das Gesicht gebundene Seidentuch.

(Schluß folgt.)

jedoch in Freiheit gelassen. Hassan Kamel ist schwer leidend. Anfang Juni d. J. hatte er in Alexandrien Drohungen gegen den Ministerpräsidenten ausgesprochen, infolgedessen das Tribunal indigène de première instance gegen ihn vorging. In der Stadt Kairo herrscht vollkommene Ruhe. Der ganzen Angelegenheit wird keine Bedeutung beigelegt, die zu Besorgnissen innerer Wirren Veranlassung geben könnte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Juli.

Die „Neue Freie Presse“ erörtert den Ernst der Lage in der Türkei. Die Möglichkeit sei vorhanden, daß mitten in einem auswärtigen Kriege ein Aufstand ausbricht, der das Reich in einen Bürgerkrieg treibt. Die Großmächte haben bisher mit dem äußersten Aufgebot diplomatischer Kunst verhindert, daß der Krieg von den Balkanstaaten benützt werde, ihre nationalen Hoffnungen zu propagieren. Was aber wird geschehen, wenn das ganze Reich vom Brande des Aufruhrs ergriffen wird. Die Jungtürken haben schwere Fehler nach außen wie nach innen begangen. Daß sie auch Gutes geleistet haben, ist unversehrt. Jetzt aber sei die Frage, ob sie ihre Zukunft opfern wollen, um in der Gegenwart traurige Reste ihrer Macht zu retten. Die Jungtürken haben eine glorreiche Tat vollbracht, aber der Augenblick fordert von ihnen, daß sie anderen Kräften das Feld überlassen.

Wie man aus Sofia berichtet, hat zu dem falschen Gerüchte, daß unter den jüngeren Offizieren der bulgarischen Armee eine Gärung wegen der friedlichen Haltung der Türkei bestehe, eine Versammlung Anlaß gegeben, die von ehemaligen Mitgliedern des Birchovisten-Komitees abgehalten wurde, um über eine etwaige neue revolutionäre Tätigkeit in Mazedonien zu beraten. Da die ehemaligen Birchovisten, unter denen sich viele gewesene Offiziere befinden, über keine Mittel verfügen und erkennen, daß die Wiederaufnahme revolutionärer Wühlereien von bulgarischem Boden aus infolge der äußerst strengen Maßregeln der bulgarischen Regierung unmöglich sei, beschloßen diese Mazedonier, jetzt von jedem Unternehmen abzusehen und bloß für die Zukunft Vorbereitungen durch Sammlung von Geldern und Waffen zu treffen. Den ehemaligen Birchovisten kommt sehr geringe Bedeutung zu, da sie fast gar keine Beziehungen zur mazedonischen Bevölkerung haben. Auch besteht zwischen ihnen und der sogenannten „Inneren“ Organisation, welche in Mazedonien einen großen Anhang hat, eine tiefe Kluft; die beiden Organisationen haben einander in früheren Jahren blutig bekämpft.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt anlässlich des Abschlusses der Arbeiten der deutsch-französischen Kongresskommission, sie habe die Hoffnungen, die auf sie gelegt wurden, erfüllt. Die Kommission hat ihre Arbeiten verhältnismäßig schnell und ohne Hindernis beendet, voraussichtlich werden auch die Abgrenzungskommissäre in gleicher Weise ohne Störungen ihrer Aufgabe gerecht werden. Die Ergebnisse der Berner Konferenz lassen erkennen, daß die Entwicklung der neuen deutschen wie der neuen französischen Kolonialgebiete in ruhige und gesicherte Bahnen gelenkt ist.

Leben heißt kämpfen.

Roman von S. Courths-Mahler.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Rein,“ sagte sie bestimmt. „Ich habe Ihrer Frau Schwester nur mitgeteilt, daß ich Herrn Lebbeck von früher kenne und daß er es war, der mich auf die freie Stelle in Ihrem Hause aufmerksam machte.“

Herbig zog die Stirn zusammen und legte die Hand vor die Augen. Im Augenblick war ihm alles klar. Bettina hatte ihn mit Absicht belogen, weil sie seine Neigung für Maria erkannt hatte. Sie hatte sich zwischen ihn und sein Glück gestellt mit schlauer Berechnung. Aber diese Erkenntnis beschäftigte ihn nur einen Augenblick. Hell und verlockend stieg die Hoffnung in ihm empor, und nur für eins hatte er Sinn. Seine Augen hefteten sich fest in die ihren.

„Warum wollen Sie denn fort? Bitte, sagen Sie mir ehrlich den Grund!“ bat er heiser vor Erregung. Sie sann einen Augenblick nach. Aus seinen Worten war ihr die Beruhigung gekommen, daß er nichts von ihrem Seelenzustand ahnte. Das gab ihr die Haltung zurück. Sie hob das Haupt und sah ihn ruhig an.

„Weil ich deutlich empfinde, daß Sie nicht mehr zufrieden sind mit meinen Leistungen. Sie haben mir Ihr Wohlwollen entzogen und deshalb ist es besser, ich gehe.“

Da stand er plötzlich dicht vor ihr und faßte ihre Hände.

„Wirklich nur deshalb?“ Er fragte es mit so freudigem Ausdruck, daß sie ihm sehen und verwundert ins Gesicht sah.

„Gewiß, nur deshalb!“

Tagesneuigkeiten.

— (Von einem merkwürdigen Eisenbahnzuge) weiß der „Messaggero“ zu berichten: es ist eine Art Liniertanzzug, der zwei japanische Ortsteile miteinander verbindet. Die Bahnwagen sind nur 60 Zentimeter breit und so niedrig, daß selbst ein Mensch von mittlerer Statur in ihnen kaum aufrecht stehen kann. Das Originellste aber ist, daß dieser „Eisenbahnzug“ nicht von einer Lokomotive gezogen, sondern von Menschen geschoben wird; die Wagenschieber stemmen ihren Rücken gegen den letzten Wagen und bringen so die drollige Bahn in Gang; geht es bergab, so springen sie rasch auf den Wagen, um auszuruhen; sie fahren bis zum Fuße des Abhanges und nehmen, wenn es wieder bergauf geht, ihre Tätigkeit von neuem auf. Die Passagiere aber wappnen sich mit Geduld und ergeben sich mit orientalischem Phlegma in ihr Schicksal.

— (Der Schönheitsrestaurator.) In Lyon ist jüngst ein Prozeß zur Verhandlung gekommen, bei dem eine Dame von einem Arzte eine Entschädigung von 20.000 Kronen forderte, weil er ihr ihre Schönheit verdorben hätte. Der Arzt hatte ein kosmetisches Geheimmittel erfunden, das, wie er ankündigte, das älteste, weisse und runzligste Gesicht wieder schön und jugendlich machen sollte. Die Dame begab sich zu ihm in Behandlung, und tatsächlich soll die Behandlung so wirksam gewesen sein, daß nach einiger Zeit die eine Wange jugendlich-rosig ausah. Bei der anderen Wange wollten jedoch alle Schönheitsgeheimmittel nichts verschlagen und nun sieht die Klägerin auf der einen Gesichtshälfte jugendlich aus wie ein junges Mädchen, während man von der anderen Seite ihres Gesichtes die fünfzig Lenze, die sie zählt, sicher ablesen kann. Das Gericht war der Ansicht, der Arzt habe keinen Kunstfehler begangen, und wies daher die Entschädigungsklage ab.

— (Ein elffacher Witwer.) In einer großen holländischen Zeitung konnte man jüngst folgende Anzeige lesen: „Ein älterer, guterhaltener Herr, der bereits mehreremal verheiratet gewesen, sucht, des Alleinseins müde, eine Frau mit hervorragenden Herzeigenschaften zur Ehe.“ Der mit den gewünschten Eigenschaften ausgestatteten Ehe Kandidatin darf indessen auch der Mut nicht fehlen, denn der des Alleinseins müde Inhaber der Anzeige will sich nicht für die Nachfolge nicht eben anregende Schicksal, das seinen früheren Lebensgefährtinnen beschieden gewesen. Der „gut erhaltene“ Herr hat nämlich bereits elf Frauen begraben. Davon starben die drei ersten in der Blüte ihrer Jahre, die zwei folgenden sind ertrunken, und die sechste hat sich das Leben genommen. Die Nummern 7, 8 und 9 starben an dem Uger und der Aufregung, die der Scheidungsprozeß über sie heraufbeschwor. Die zehnte wurde von einem wilden Stier getötet, die elfte brach kurz nach der Trauung bei einem Eisenbahnunglück das Bein. Die kurze Ehezeit hatte aber ausgereicht, ihr das weitere Zusammenleben so gründlich zu verleiden, daß sie noch auf dem Schmerzenslager die Scheidungsklage anstregte, vor deren Erledigung sie indessen das Zeitliche segnete.

— (Junge Männer gesucht.) Ein amüsanter Vorfall wird aus Long Beach, einem Seebad an der Pazifischen Küste in der Nähe von Los Angeles, berichtet: Das Hotel Virginia, das größte und vornehmste Hotel des Ortes, zählt eine große Menge junger Mädchen mit ihren Eltern und Gardedamen zu seinen Gästen; nun will es aber der böse Zufall, daß der männliche Teil der Gäste durchwegs einem älteren Jahrgang angehört und

entweder bereits verheiratet ist oder für diesen Zweck überhaupt nicht mehr in Betracht kommt. Die Mütter und Chaperonnes der Mädchen hielten nun großen Rat und das Ergebnis war, daß sie dem Manager ein Ultimatum stellten, demzufolge 150 Gäste unfehlbar das Hotel verlassen würden, wenn er nicht Junggesellen beschaffen könne, die tanzen und auch sonst „wählbar“ sind. Dieses wirkte, und die Zeitungen in San Francisco sind nun mit Annoncen bedeckt, in denen jungen Leuten „aus gutem Hause, die sich auf gesellschaftlichem Gebiete angenehm zu machen verstehen“, gegen einen Preis von 125 K monatlich aller mögliche Komfort im Hotel angeboten wird. Es dürfte dem Manager nicht schwer fallen, die von den Damen verlangte Attraktion beizustellen, zumal sonst der niedrigste Preis für den Aufenthalt im Hotel 500 Kronen monatlich beträgt.

— (Geschichten von Poincaré.) Die Pariser Presse ist noch voll von Poincaré-Anekdoten, unter denen einige nachherzählenswert sind. Noch kurz vor seinem Tode hatte Poincaré ein Erlebnis, das für ihn bezeichnend ist. Der Mathematiker war ein großer Tierfreund. Auf seinem gewohnten Spaziergange in der Rue de Bernard sah er, wie zwei Hunde einen heftigen Kampf miteinander ausfochten. Er blieb stehen, und bald hatte er den für den Foxterrier Partei genommen. Das Ende der Geschichte war, daß der Fox den Sieg über den Pudel davontrug, und als dieser mit eingeknicktem Schwanz und lautem Geheul davonlief, nahm Poincaré ein Brötchen aus der Tasche, brach es in zwei Teile und gab die eine Hälfte dem Hunde, während er selbst die andere verspeiste. Von Poincarés unerschütterlicher Ruhe wird eine Geschichte erzählt, die sich in den Vereinigten Staaten abgespielt. Poincaré sollte an einem wissenschaftlichen Kongresse teilnehmen und gleich am ersten Tage eine Rede halten. Beim Aufruf der Anwesenden anwortete Poincaré jedoch nicht, und er war auch, wie sich gleich herausstellte, gar nicht anwesend. Die übrigen Vertreter Frankreichs gerieten in begreifliche Unruhe und telephonierte nach allen Himmelsrichtungen. Plötzlich öffnete sich jedoch die Tür und herein trat ein bescheiden gekleideter Herr im Reiseanzuge, über und über mit Staub bedeckt und mit einem uralten, zerrissenen Handkoffer bewaffnet. Es war kein anderer als Poincaré. Der Gelehrte bat, man möge seine Verspätung entschuldigen. Er war mit der Eisenbahn gekommen, und der Zug war in einem Tunnel in Brand geraten und brannte wahrscheinlich noch — so erzählte Poincaré ganz ruhig. Dann wuschte er sich mit seiner Krawatte den Schweiß ab, bestieg das Rednerpult, ohne seinen Handkoffer wegzustellen und hielt dann — übrigens in englischer Sprache — eine streng wissenschaftliche Rede, ohne die geringste Spur von dem erlebten Todeschrecken zu verraten.

— (Ein russisches Dorf ohne Existenzberechtigung.) In sibirischen Blättern kurst eine kuriose Geschichte. Vor wenigen Wochen wurde acht Kilometer von Chabarowst ein großes, blühendes Dorf Osipowka entdeckt, von dessen Existenz die russische Administration gar keine Ahnung hatte und ihm deshalb jede Existenzberechtigung absprach. Die Entdeckung erfolgte übrigens nicht auf dem Wege geographischer Forschung, sondern durch einen Zufall. Die Bewohner des 8000 Seelen zählenden Dorfes wandten sich mit einer Bittschrift an die örtliche Administration, worauf sie den überraschenden Bescheid erhielten, daß ihr Gesuch abschlägig beschieden werden müsse, weil gar keine Beweise für die Existenz dieses Dorfes vorlägen. Das Komische an dieser Entdeckung ist die Tatsache, daß das Dorf seit zwei Jahrzehnten existiert und gleich anderen Dörfern seinen Dorfschulzen

„Liegt Ihnen denn so viel an meiner Zufriedenheit, an meinem Wohlwollen?“ fragte er weich, ihre Hände noch immer fest in den seinen haltend. Er fühlte, wie diese Hände unruhig zuckten und zitterten — er sah, wie dunkle Flammen ihr bleiches Gesicht durchglühten, und eine beseligende Ahnung stieg in ihm empor. Maria kämpfte mit einer lähmenden Befangenheit. In seiner Stimme lag ein so bestrickender, sinnverwirrender Klang. Und dabei erfaßte sie eine namenlose Angst, sich zu verraten. Mit dem letzten Rest ihrer Kraft riß sie sich plötzlich von ihm los und rief wie ein furchtames Kind, das sich nicht zu helfen weiß:

„Ich will fort.“

Ganz trozig klang es in aller Angst, und sie schritt schnell zur Tür. Ehe sie diese jedoch erreicht hatte, war er an ihrer Seite und hielt sie an beiden Armen fest.

„Maria — willst du wirklich gehen? Es hilft dir nichts — ich weiß nun doch, daß du mich liebst.“

Sie zitterte am ganzen Körper.

„Rein, nein!“ rief sie mit einem letzten Versuch, ihm ihr Empfinden zu verbergen.

Da drehte er sie langsam zu sich herum.

„Nicht, wirklich nicht? Aber ich liebe dich, Maria, und wenn ich in der letzten Zeit anders zu dir war, so war mein heißer Schmerz um dich schuld. Ich glaubte, du seiest Lebbeck's Braut, und wollte dir nicht zeigen, wie weh mir das tat. So — und nun sag' mir noch einmal, daß du mich nicht liebst, dann will ich es glauben — sonst nicht.“

Er ließ sie los und sah mit heißen, sehnsüchtigen Blicken auf ihr gebeugtes Haupt herab. Sie schlug plötzlich die Hände vor das Gesicht und weinte. Zu schnell brach nach der Qual das Glück über sie herein.

Er zog sie fest in seine Arme und streichelte ihr Haar.

„Nicht wahr, du kannst es nicht, mein liebes, törichtes Mädchen. Nun, weine doch nicht, Maria. Ist es denn so schlimm, daß du mein innig geliebtes Weib werden sollst?“

Sie sah unter Tränen lächelnd zu ihm auf und atmete tief und schwer.

„Es ist wie ein schöner Traum — ich glaube nicht, daß es Wirklichkeit ist.“

Da drückte er fest und warm seine Lippen auf ihren zuckenden Mund.

„Glaubst du nun noch immer, daß du träumst?“

Sie lag zitternd in seinen Armen, an seinem Herzen, und Fritz Herbig drückte wieder und wieder seine Lippen auf den leuchtend roten Mund.

Endlich richtete sich Maria wie aus einem Traume erwachend empor und strich die wirren Haare aus dem erhitzten Gesicht.

„Ich muß doch wieder an meine Arbeit, was sollen sie oben denken, wenn ich so lange ausbleibe?“

Er lachte glücklich.

„Und das ist alles, was du mir zu sagen hast?“

Sie sah ihn an, und die zärtlich schimmernden blauen Augen mußten wohl eine deutliche Sprache reden. Jedenfalls umfaßte er sie von neuem. „Überhaupt bist du entlassen, du Bösewicht, zur Strafe, daß du mich so gequält.“

„Ich habe Sie nicht gequält.“

„Was war das? Sie? Wer ist das?“

Nun lachte sie leise, und das Lachen klang ihm so lieb in den Ohren.

(Fortsetzung folgt.)

und die übrigen Amtspersonen besitzt, die von der Regierung bestätigt werden. Jetzt spricht die örtliche Administration dem Dorfe jede Existenzberechtigung ab, weil es auf den russischen Karten nicht verzeichnet ist. Das Unglück wollte es, daß die Verwaltung in Chabarowsk nur russische Gebietskarten und keine japanischen besitzt, in denen man das Dorf als bedeutenden Flecken eingetragen finden kann. Jetzt fragt es sich vor allem, in wessen Tasche die Steuern dieses weltberühmten Dorfes geflossen sind, da ihre Entrichtung nachgewiesen werden kann.

— (Wieviel Milliarden gibt es?) Im „Economiste français“ schreibt Paul Leroy-Beaulieu in einer Plauderei über die jüngst bei Versteigerungen erzielten hohen Preise für Kunstgegenstände: Man spricht oft von Milliarden; in Wirklichkeit gibt es aber nur sehr wenig Milliarden in der Welt; man könnte die Menschen, die eine Milliarde besitzen, an den Fingern einer Hand herzählen; wir glauben, daß es nur drei wirkliche Milliarden gibt, und alle drei sind Amerikaner: Herr Rockefeller, der unbestreitbar der reichste Mensch der Welt ist, da er ein Vermögen von vier Milliarden Mark besitzt; der Stahlkönig Carnegie, der „nur“ einfacher Milliardär ist, aber sicher Multimilliardär geworden wäre, wenn er nicht seit zwanzig Jahren einen großen Teil seines Rieseneinkommens für philanthropische Stiftungen hingegeben hätte; endlich Pierpont Morgan, der wohl gleichfalls eine Milliarde besitzt. Dagegen dürfte es, seitdem das Vermögen des größten Bankhauses (Kothschid) zerstückelt und verteilt wurde, in Europa auch nicht einen einzigen Milliardär geben, und der Orient kennt gleichfalls keine Privatvermögen, die auf eine Milliarde zu schätzen wären. Man hatte einst dem berühmten chinesischen Staatsmann Li-Hung-Tschang einen kolossalen Reichtum, der hauptsächlich in Kohlengruben bestehen sollte, zugeschrieben; diese Kohlenwerke waren die Gruben von Kaiping, die jedoch nie mehr als 80 Millionen wert waren; man weiß nun aber, daß nach dem Tode Li-Hung-Tschangs die chinesische Regierung behauptete, daß die von dem chinesischen Staatsmann an eine englische Gesellschaft verkauften Gruben Staatsvermögen gewesen seien und daß Li-Hung-Tschang gar kein Recht gehabt hätte, sie für eigene Rechnung zu verkaufen. Weitgrößer als die Zahl der Milliarden ist natürlich die Zahl der Halb- und Viertelmilliardäre; solcher Leute gibt es an hundert und darüber. Besitzer von hundert Millionen und darüber sind noch häufiger, und es würden, wenn man sie zusammenzählte, einige hundert herauskommen; zwischen fünfzig und hundert Millionen besitzen nach einer oberflächlichen Schätzung an zweitausend Personen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Das Oberkrainer Wippach.

Von M. P.

Es ist ein schöner Sommermorgen. Mit dem Neumarktl'ler Zuge verlassen wir die Station Krainburg, um höher nach Oberkrain zu fahren. Das Tempo ist langsam, aber es hat auch seine gute Seite. Wir haben Gelegenheit, nach beiden Seiten Umschau zu halten und die nähere sowie die entferntere Umgebung näher ins Auge zu fassen. Vom Eisenbahndamme jenseits der eisernen Sabebrücke zeigt sich die Stadt Krainburg in der ganzen Erhabenheit ihrer malerischen, die ganze Umgebung beherrschenden Lage. Weiters fährt der Zug durch lauter nette, mit fruchtbaren Obstgärten umgebene Dörfer und Dörflein: Struzovo, Raklas, Ober- und Unter-Duplje und Kreuz. Zur Rechten und zur Linken erstrecken sich saftige Wiesen und ebene Felder, auf denen der Hafer geschnitten wird; andere Acker sind mit Rübe, Kukuruz und Kartoffeln bepflanzt oder mit Buchweizen besät, der jetzt kaum dem Boden entwachsen ist, in ein paar Wochen jedoch schon in der vollen Pracht seiner rötlich-weißen Blüten prangen wird, eine Augenweide sondergleichen bietend. Über Wiesen und Felder streift unser Blick in die Ferne, wo unsere Alpenreden ihre Häupter klar und nebelfrei in den blauen Azur erheben.

Nach kurzem Aufenthalte in Neumarkt schreiten wir schon auf der steilen Bezirksstraße gegen das Dorf Feistritz zu. Zur Linken liegt im tiefen Tale die Neumarktl'ler Bahnhofsanlage mit der großen Schuhwarenfabrik in der Nähe. Die Malereien in der Dorfkapelle zu Feistritz sind eines der Erstlingswerke des slovenischen Malers Johann Grohar.

Nördlich vom Dorfe Feistritz, eine Viertelstunde entfernt, krönt den Gipfel eines freundlichen, steilen Hügels (675 Meter Meereshöhe) das Kirchlein des heil. Georg, das vom Kaprulaner Bischof Daniel de Rubis in Stellvertretung des Aquiläer Patriarchen Dominik Grimani am 16. Mai 1512 konsekriert wurde; der Kirchenbau samt den Fenstern ist im gotischen Stil ausgeführt; das Kirchenschiff hat eine hölzerne, ebene Decke, die mit einem Bilde des hl. Georg aus dem Jahre 1689 geziert ist. Vor Zeiten wurde hier das Fest des hl. Georg am 24. April feierlich und in Gegenwart einer zahlreichen Menschenmenge begangen; bei dieser Gelegenheit wurde die Messe am Altarische gelesen, der sich noch jetzt an der äußeren westlichen Kirchenwand befindet. Auf einer Anhöhe in der Nähe des Kirchleins ist

die Ruine des Schlosses Altgutenberg wahrzunehmen. Bei Balvasor lesen wir über das Schloß Altgutenberg folgendes: „Alt Gutenberg ein Schloß, Crainerisch Stare Gutenberg, hat mit höchstem Anzuge diesen Namen erhalten, in dem es keinen guten, sondern bloßen Felsen-bereicherten, baumlosen Erz- und Mineral-leeren Berg darstellt. Ist sonst in Ober-Crain von der Haupt-Stadt Laybach 6 Meilwegs und dem Markt Neumarkt eine halbe Stunde entfernt. War vor diesem ein ziemlich großes Gebäu, nunmehr aber ist das Meiste zerfallen, indeme selbiges schon lang unbewohnt und die Inhaber dieses Schlosses in dem Markt Neumarkt sich meistens aufgehalten. — Gleich unter diesem hohen felsichten Berg-Schloß fließt das Wasser, die Neumarktlerische Feistritz beygenannt, vorbei. — Dieses Schloß war ehmal ein preisbekanntes Stamm-Haus der Herren Gutenberger. Nachdem aber dieses Geschlecht schon längstens beydes aus Crain und aus dem zeitlichen Leben hinweg gezogen, sind in der Besizung die Herren Zuidl gefolgt, da es nachmaln Herr Carl von Juritsch, als er Zoll- und Proviand-Meister der Croatischen und Meer-Grenzen war, von einem Herrn Zuidl erkaufft, welcher es auf Herrn Heinrich Grafen Paradeiser, Lands-Verwaltern in Crain, gebracht, von dem es durch Heirath an Herrn Daniel von Eck gekommen; nach dessen Absterben es aber Frauen Renata, einer gebornen Paradeiserin, als seiner Frau Gemahlin verblieben, die es nachmaln durch Heirath an den Herrn Georg Maximilian Grafen Barbo geliefert, nach dessen Tode aber wiederum in ihren Besitz bekommen und annoch besitzt. Sonst ist auch erweislich, daß es einmal denen Herren von Lamberg zugehört.“ (Buch XI, S. 17, mit Abbildung.)

Das Schloß Altgutenberg wurde von einem Erdbeben am 26. März 1511 so arg beschädigt, daß es aller Wahrscheinlichkeit nach nicht wieder in den früheren Zustand gebracht wurde und immer mehr verfiel, bis es sich in eine völlige Ruine verwandelte. Die deutsche Benennung Altgutenberg erhielt es ohne Zweifel von der Alpe Dobroča, die sich zwischen Neumarkt und Bigaun erhebt.

Im Dorfe Feistritz zweigt sich links von der Bezirksstraße der Gemeindegang ab, der über Krainer nach Lador und Birkendorf führt. Wir machen auf der Bezirksstraße zunächst eine Wendung nach Norden und sodann eine solche nach Südwesten. Wir treffen bald einzelne Bauernhöfe an, die zu dem unten am Abhange liegenden Bergdorfe Brezje gehören; zur Linken begrüßt uns das anmutige Kirchlein der hl. Agnes mit dem freistehenden Türmlein.

Das Kirchlein soll von der oben erwähnten Familie der Paradeiser, die das Schloß Altgutenberg innegehabt, erbaut worden sein. Da jedoch das hiesige Terrain infolge der zu großen Feuchtigkeit rutschig ist, so mußte das ursprüngliche Kirchlein, das einzustürzen drohte, schon zweimal umgebaut werden, das letztmal von dem in Oberkrain allseits bekannten Baumeister Matthäus Medved, der den ganzen Bau auf eine feste, sichere Grundlage von Fichtenpfosten aufstellen ließ. Im Türmlein hängen zwei kleine, sehr abgenutzte Glocken; die größere hat eine längliche Form und führt eine Aufschrift in gotischer Majuskel, weswegen man sie dem Zeitalter von 1450—1550, wo diese Schreibweise gebräuchlich war, vindizieren kann. Unter dem Turme befindet sich ein größerer Raum, gleich einer Kapelle; in früheren Zeiten war daselbst ein Altar aufgestellt, woraus zu schließen wäre, daß dort das hl. Messopfer dargebracht wurde.

Das Kirchlein der hl. Agnes erhebt sich 681 Meter Seehöhe in entzückender Lage. Darunter breiten sich Waldungen aus, in denen es viele Kastanienbäume gibt; oberhalb beginnt die steinige Alpenwelt.

Das in der Nähe gelegene Dorf Brezje wird im dortigen Volksmunde von dem bekannten Wallfahrtsorte Brezice dadurch unterschieden, daß man den Wallfahrtsort Brezice oder Nemsko Brezice nennt.

Unweit vom Kirchlein der hl. Agnes eröffnet sich von der Bezirksstraße aus ein selten ausgehnter, herrlicher Fernblick über einen großen Teil von Oberkrain. Man überblickt von hier das weite Flachland, das vom Großlahenberg, vom Margareten- und vom Jodoziberg sowie vom Zelovica- und dem Wocheiner Hügelland begrenzt wird. Aberhaupt bietet dieser Teil der Bezirksstraße Neumarkt-Bigaun, der in der beträchtlichen Höhe von 600 bis 700 Meter Seehöhe ausgeführt ist, eine Menge der allergünstigsten und weitreichendsten Aussichtspunkte. Ja, diese ganze Straßenstrecke könnte als eine herrliche Aussichtsgalerie bezeichnet werden.

Beim Dörflein Bisoče bingen wir links von der Bezirksstraße auf einen steilen Fußpfad ein, schreiten zwischen Wiesen und Äckern dahin, setzen über einen Gebirgsbach und haben schon unser Reiseziel, das kleine, liebliche Gebirgsdorf Leshach (Lesä) vor uns.

Leshach wird oft das Oberkrainer Wippach genannt. Ob mit Recht! Wird Wippach erwähnt, jenes gottgesegnete Tal, das auch den Namen „Paradies von

Krain“ führt, so denkt man in erster Linie an das dortige milde Klima, das an die sonnigen Gegenden Italiens erinnert, sowie an die fruchtbaren Obstgärten, die schmackhafte Südfrüchte liefern, wie nicht minder an die rebenumrankten Hügel, die den feurigen Wippacher Wein spenden. Was das Klima und den Obstreichtum anbelangt, nähert sich wirklich das Tälehen von Leshach einigermaßen dem berühmten Wippacher Tale. Diese seine Vorzüge verdankt es seiner äußerst günstigen, wohlgeschützten Lage. Gegen die heftigen und kalten Nordwinde hat es eine mächtige Beschirmerin in der waldumrantten Alpe Dobroča, die in den einzelnen Gipfeln die Höhe von 1300 bis 1600 Meter erreicht und an ihren südlichen Abhängen mit saftigen, fetterreichen Alpenwiesen bedacht ist. Die östlichen Winde werden von dem Hügel Kolk zurückgeworfen, die westlichen verlieren ihre verderbliche Macht in den Waldungen des Hügellandes Brdo. Nur gegen Süden, von welcher Seite jedoch nichts Arges zu befürchten steht, sondern nur die glück- und segenspendenden Sonnenstrahlen zu gewärtigen sind, ist das Tälehen offen.

Deswegen sind heftige, verderbliche Winde sowie eine allzugroße, langandauernde Kälte im einsamen Tale ganz unbekannt; und gerade aus diesem Grunde eignet sich diese Gegend vorzüglich zur Obstzucht. In der Tat werden hier verschiedene, meistens edle Obstgattungen gezogen, die in anderen kühleren und rauheren Ortschaften wegen ihrer Empfindlichkeit nicht gedeihen könnten. Manch schönen Ertrag bringt den hiesigen Bewohnern die Obstzucht; das Obst wird gewöhnlich nach Neumarkt verkauft. Um die Hebung sowie um die rationelle Pflege der Obstzucht in Leshach und Umgebung hat sich der frühere Pfarrer Johann Tavcar, der jetzt in Hl. Dreifaltigkeit in der Pfarre Moräntsch den wohlverdienten Ruhestand genießt, sehr große Verdienste erworben. Auch die edle Weinrebe ist kein Fremdling im Tale; so umrankt das Pfarrhausgebäude eine weitverzweigte Rebe, an der gar schmackhafte und große Trauben reifen.

Ein besonders idyllisches Gepräge verleiht dem Tale das kristallklare, forellenreiche Gebirgsbächlein Lesanica, das hoch oben an den Abhängen der Alpe Dobroča, etliche zweihundert Meter oberhalb der vorerwähnten Bezirksstraße, aus einer starken Quelle entspringt. Während die Lesanica, dem steilen Bette entsprechend, zuerst in ausgelassener Laune bergab hüpfet, mäht sie von Leshach weiter, wo sie eine Säge und eine Mühle treibt, ihren Lauf, um endlich im unteren Tale zwischen den grünen Wiesen gemächlich dahin zu fließen.

Von der rechten Seite empfängt die Lesanica den Bach Opata, der hinter dem Hügel Brdo oberhalb des Dorfes Palovče entspringt, unterhalb desselben Dorfes wieder zum Vorschein kommt und sich ebenfalls durch seinen Forellenreichtum auszeichnet; von der linken Seite fließt ihr die Badiševica oder der Badišev potok zu, der jenseits des Hügels Kolk in der Nähe des Gebirgsdorfs Bodice seinen Ursprung hat.

Beim Dorfe Piravica, eine halbe Stunde entfernt, verliert die Lesanica ihre bisherige Benennung und heißt nunmehr Piravica. Sie fließt zwischen dem Plateau, auf dem sich der Wallfahrtsort Brezice befindet, und zwischen dem Hügelland von Laufen und mündet in der Nähe von Otoče in die Sava.

Daß sich die Bewohner dieses Tales einer kernigen Gesundheit erfreuen und ein hohes Alter erreichen, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden. Greise von 80 Jahren und darüber sind hier keine Seltenheit.

Das Dorf Leshach, das 594 Meter hoch über dem Meere gelegen ist, erhielt seine kleine dem hl. Jakob geweihte Kirche um das Jahr 1660. Aber Unregung des Oisbivars Anton Resman wurde zu Beginn des vorigen Jahrhunderts der ursprüngliche Kirchenbau abgerissen und eine neue Kirche erbaut, die eine Länge von 19 Metern und eine Breite von 8,5 Metern aufweist. Der Hauptaltar der jetzigen Kirche ist ein gediegenes Werk des schon verstorbenen Bildhauers und dekorativen Architekten Johann Burnik aus Radmannsdorf. Den Altar auf der Evangelienseite ziert ein Bild, das Maria, Josef und den zwölfjährigen Heiland darstellt; sehr gelungen ist das Bild des hl. Antonius des Einsiedlers im Altar auf der Epistelseite; beide Bilder sind ein Werk des bekannten Kirchenmalers Matthias Bradaška aus Krainburg und stammen aus dessen Jugendzeit, aus dem Jahre 1885, her; auch die übrige dekorative Kirchenmalerei hat Herr Bradaška mit Hilfe seiner beiden Söhne besorgt. Der Turm wurde, wie die an der Außenseite oberhalb des Uhrzeigers angebrachte Jahreszahl befundet, im Jahre 1668 aufgeführt. Darin hängen drei Glocken, die im Quartsextakkord klingen und die Stimmen: f—hes—d aufweisen.

Schon im Jahre 1745 wurde in Leshach eine Geistlichenstelle gegründet, die der Radmannsdorfer Pfarre unterstand. Im Jahre 1783 wurde ein selbständiges Vikariat freiert, das Patronatsrecht fiel dem Laibacher Dompropste zu. Das Sterbepuch beginnt mit dem Jahre

1781, das Taufbuch mit dem Jahre 1783 und das Trauungsbuch mit dem Jahre 1799. Seit dieser Zeit bis heute wirkten hier fünfzehn Pfarrer. Die Pfarre, die rund 400 Seelen zählt, sind die Dörfer Lejschach, Piradica und Palovce einverleibt. Auf zehn Todesfälle im Jahre kommen durchschnittlich 20 Geburten.

Im Jahre 1880 wurde in der Ortschaft eine Volksschule gegründet; den Unterricht erteilte der Pfarrer. Eine einklassige Volksschule besitzt das Dorf seit dem Jahre 1896; sie zählt ungefähr 100 Schulkinder.

Lejschach hat auch seinen freiwilligen Feuerwehrverein, der im Jahre 1900 sein eigenes städtisches Feuerwehrheim erhielt.

Durch einen Straßenzug ist Lejschach mit Bigaun verbunden. Falls von Podnart nach Neumarkt eine Reichsstraße hergestellt werden sollte, so wird diese dem Projekte nach auch das Tal von Lejschach tangieren und es der Außenwelt zugänglicher machen.

*

Wer sich nach vollkommener Ruhe sehnt, einige Zeit in frischer, ozonreicher Gebirgsluft, ungestört vom Pfeifen der Lokomotive und Schnauben der Automobile, unbelästigt vom Rauch der Fabriken, verbringen will, der schlage den Weg nach Lejschach ein. Den Rückweg kann er über Palovce, St. Lucia, Slatna und Bigaun nach Radmannsdorf antreten.

(Verlobung im Kaiserhause.) In nächster Zeit wird wieder ein Mitglied des Allerhöchsten Kaiserhauses den Bund fürs Leben mit einem Sprößling eines altadeligen Geschlechtes schließen unter den Segenswünschen der erlauchten Angehörigen und der freundigen Teilnahme der Völker Österreich-Ungarns. Mit Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers hat sich Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Mechthildis mit dem Prinzen Olgierd Czartorski verlobt. Frau Erzherzogin Mechthildis Maria Christina wurde am 11. Oktober 1891 in Pola als die dritte Tochter Ihrer k. und k. Hoheiten des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl Stephan und der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Theresia geboren. Prinz Alexander Olgierd Johann Paul Anton Czartorski, der am 25. Oktober 1888 geboren wurde, ist der einzige Sohn des im Jahre 1909 verstorbenen Prinzen Alexander Józef Czartorski und dessen Gemahlin Marie, geborenen Prandzic von Zaleska.

(Wau der Sammelkanäle in Laibach.) Bekanntlich hat der Laibacher Gemeinderat beschlossen, anlässlich der Regulierung des Laibachflusses von der Abzweigung des Gruberkanals in der Brühl an bis zur St. Peterskaserne rechts und links des Laibachflusses je einen Sammelkanal zu errichten, in denen die bestehenden Straßenkanäle ausmünden sollen. Die beiden Sammelkanäle sollen etwa 150 Meter unterhalb der projektierten Stauschleufe nächst der Peterskaserne in den regulierten Laibachfluß ausmünden. Die Detailpläne für die beiden Sammelkanäle sind bereits fertiggestellt und der Bau selbst, dessen Kosten auf rund 740.000 K präliminiert sind, soll unerbittlich in Angriff genommen werden. Die Arbeiten sind bereits ausgeschrieben. Zur Konkurrenz sind einheimische sowie auswärtige Spezialfirmen eingeladen. Die Offerte sind binnen drei Wochen zu überreichen und die Arbeiten in 300 Arbeitstagen fertigzustellen. Die gemeinderätliche Kanalisationssektion hat sich vorgestern auch mit der Anregung beschäftigt, die beiden Sammelkanäle bis zu dem Baron Codellischen Grund weiterzuführen. Diese Verlängerung würde jedoch sehr bedeutende Mehrkosten verursachen und könnte daher nur mit ausgiebiger Subvention seitens des Landes oder des Staates zur Ausführung gelangen.

(Die Promotionen an der Wiener Universität.) Im abgelaufenen Studienjahre wurden an der Wiener Universität insgesamt 960 Kandidaten zu Doktoren promoviert, darunter zwei sub auspiciis imperatoris und 32 weibliche Kandidaten. Auf die einzelnen Fakultäten verteilen sich die Promotionen in folgender Weise: theologische Fakultät 25 Kandidaten; juristische Fakultät 416 Kandidaten; medizinische Fakultät 257 Kandidaten, darunter 10 weibliche; philosophische Fakultät 222 Kandidaten, darunter 22 weibliche. Außerdem fanden im abgelaufenen Studienjahre Sponsionen von 82 Kandidaten, darunter 6 weiblichen, zu Magistern der Pharmazie statt.

(Die Frequenz der Wiener Hochschulen.) Die Frequenz an der Universität hat im abgelaufenen Studienjahre wieder wesentlich zugenommen. Im Wintersemester waren insgesamt 8319 Hörer, im Sommersemester 8780 Hörer inskribiert. An der technischen Hochschule betrug die Zahl der inskribierten Hörer im Wintersemester 3220, im Sommersemester 2789. An der Hochschule für Bodenkultur waren insgesamt 1135 und an der Tierärztlichen Hochschule 727 ordentliche Hörer inskribiert, darunter 68 Militärveterinärakademiker. Wie aus der betreffenden Statistik hervorgeht, ist die Wiener tierärztliche Hochschule von mehr als einem Zehntel sämtlicher tierärztlicher Hochschulen der Welt frequentiert.

(Keines Gold.) Bekanntlich kommt Gold rein in der Natur niemals vor; es ist stets mit verschiedenen Erzen und Metallen vermischt. Bisher ist es der Goldschmiedekunst nicht möglich gewesen, das Gold in völlig reinem Zustande herzustellen, da es nicht gänzlich von allen fremden Elementen getrennt werden konnte. Ber-

möge eines elektrolytischen Verfahrens ist es im Wiener Hauptmünzamt gelungen, das Gold von allen fremden Bestandteilen zu befreien und tausend Tausendstel Feingold zu gewinnen. Diese Erfindung ist nicht nur für die Metalltechnik von großer Wichtigkeit, sondern man gelangt dadurch auch in den Besitz von wertvollen Metallen, deren Vorkommen im Naturgolde wohl bekannt war, aber nicht gewonnen werden konnte, weil die feinen Scheidungsmethoden hierzu fehlten. Für die Zwecke der Prägungen ist dies insofern von Bedeutung, als es nunmehr möglich ist, den genauen Feingehalt des Goldes zu bestimmen, was in gewissen Fällen notwendig ist.

(Das Lüften der Wohnräume im Sommer.) Beherrigenswerte Winke über das Lüften der Wohnung in der heißen Jahreszeit bringt die Zeitschrift „Unser Weg“. Sobald die Morgen Sonne durch die Fenster scheint, sollen diese so dicht wie nur irgend möglich verschlossen werden, während man auf der Schattenseite der Luft ungehindert Eingang in die Wohnung verschafft. Abends vor dem Schlafengehen öffnet man sämtliche Türen und Fenster und läßt mit Hilfe des Gegenzuges ordentlich frische Luft in die Zimmer dringen. Auch des Nachts soll man Türen und Fenster, soweit dies möglich ist, öffnen, ganz besonders aber die oberen Teile der Fenster. Lediglich durch diese ist eine genügende Durchlüftung des Zimmers möglich. Auch häufiges kaltes Aufwaschen der Wohnräume und Fenstersteine sowie das Aufstellen von Gefäßen mit Wasser während der heißen Tage trägt außerordentlich dazu bei, daß uns beim Betreten einer so behandelten Wohnung eine angenehme Kühle empfängt und daß wir uns während der Hundstage in unseren vier Wänden am behaglichsten fühlen.

(Der Komet des nächsten Jahres.) Von den in mehreren Erscheinungen beobachteten periodischen Kometen soll der Tuttle'sche Komet, der eine Umlaufzeit von 13,7 Jahren hat, bald wieder sichtbar werden. Seine größte Sonnennähe fällt auf den Anfang des nächsten Jahres; die Erscheinung wird nämlich verlaufen wie bei der Entdeckungserscheinung im Jahre 1790 und bei der zufälligen Wiederauffindung 1858, die erst zur Kenntnis der verhältnismäßig kurzen Umlaufzeit des Kometen geführt hat. Der Tuttle'sche Komet ist bisher bei allen Periheldurchgängen 1871, 1885 und 1899 beobachtet worden, und zwar in der Regel mehrere Monate hindurch.

(Die deutsche Liebhaberbühne) brachte am vergangenen Freitag „Mondaine“ von R. Angely-Geyer zur Aufführung. Es ist nicht Engherzigkeit, die uns die Wahl des Stückes als unglücklich bezeichnen läßt. Unglücklich deshalb, weil die Komödie allen sittlichen oder sonst inneren Gehaltes bar ist. Geschickt aufgebaut, nach Effekten haschend, vermag sie wohl zu fesseln, nicht aber für sich zu gewinnen. Nur unnatürlich krankhafte Sinnlichkeit spricht aus dem Stücke. Die verkommenen Charaktere wirken abstoßend, so daß sich selbst das unschuldige Opfer, der dem Wahnsinn verfallene betrogene Ehemann, keine Sympathie erringen kann. Der Dichter feiert Geschmacklosigkeit im Schlusse die Krone auf, indem er die Heldin angesichts des Leichnams ihres Gatten, dessen Tod sie selbst verschuldet, triumphieren und jeder gesunden Moral den Krieg erklären läßt. Um so mehr überraschte die Darstellungsart, worin sich vor allem Frau Tutta auszeichnete. Frau Tutta verstand es besonders durch die vornehme Art der Wiedergabe, dem Stücke das Frivole zu benehmen und die Überspanntheit zu mildern. Sehr gut spielte Herr W. Hermann seine Rolle. Hervorzuheben ist die Wahnsinnszene, die er wirkungsvoll zum Ausdruck brachte, ohne zu überreiben. Auch Herr J. Kraft, der zum erstenmale in einer größeren Rolle auftrat, hielt sich recht brav und konnte mit etwas Fleiß ganz hübsches leisten. Angenehm ferührte die Rollen sicherheit der Darsteller. Allerdings muß bemerkt werden, daß durch die Spielart dem der Komödie innewohnenden Geiste nicht entsprochen wurde, was in diesem Falle wohl nicht bedauerlich ist. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf, ob es nötig sei, zu fremden Dichtern zu greifen. Die deutsche Dramatik besitzt doch auch „Einiges“, das einer Aufführung wert wäre. Das Publikum nahm die Aufführung mit stürmischem Beifalle entgegen. — Als zweites Stück wurden „Die beiden Herren Leutnants“, Schwank von J. L. Weber, wiederholt. Um die gute Darstellung machten sich die Herren K. Kühne, K. Solbach, W. Hermann und B. Wölfling verdient und erzielten herzlichen Heiterkeitserfolg und aufrichtigen Beifall. Herr Kühne wurde überdies durch Überreichung eines Kranzes geehrt.

(Von der Erdbebenwarte.) Am vergangenen Samstag verzeichneten die Instrumente um 12 Uhr 25 Minuten 1 Sekunde den Beginn einer Erderschütterung aus dem Nachbargebiet. Einfaß der zweiten Vorkläufer um 12 Uhr 25 Minuten 10 Sekunden. Hauptbewegung von 9 Millimetern um 12 Uhr 25 Minuten 22 Sekunden. Ende der Aufzeichnung um 12 Uhr 27 Minuten. Herdentfernung 80 Kilometer.

(Die Vaugenossenschaft „Narodni dom“ in Krainburg) veranstaltet Sonntag, den 4. August, nachmittags in der Sternallee ein in großem Maße gehaltenes Volksfest. Auf dem Programme befinden sich: Vorträge der Musikkapelle der freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft in Krainburg sowie Vorträge von Kunst- und Volksliedern. In verschiedenen Buden wird für Speisen und Getränke zu billigen Preisen gesorgt werden. Zur Unterhaltung wird ein Ringelspiel, ein Schachbrett dienen und am Schlusse findet ein Glückshafen statt, bei dem gar schöne Gewinne zu gewärtigen

sind. Anfang um 4 Uhr nachmittags, Eintrittsgebühr 40 h. Bei ungünstigem Wetter findet die Unterhaltung in den Räumlichkeiten des Sokolvereines statt. — z.

(Felssturz auf die Eisenbahnstrecke.) Am 22. d. nachmittags ist auf der Strecke Tarvis-Laibach bei Kilometer 43¾ nach Passierung des Zuges 1765 ein Felsblock auf die Bahnstrecke abgestürzt. Der Personenzug Nr. 1723, der gegen die Unfallstelle bereits abgelassen wurde, wurde von einem Streckenwächter angehalten und fuhr in die Station Zauerburg zurück.

(Gemeindevwahl.) Bei der am 23. d. M. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Wippach wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Gottfried Friedrich Perhacec, Landtagsabgeordneter in Wippach, zu Gemeinderäten Franz Bratovž, Stephan Šrib, Vinzenz Bouž, Franz Janežič, Franz Pošega, alle in Wippach, und Franz Androvič in Gradisce.

(Eine Kuh auf der Eisenbahnstrecke.) Eine weidende Kuh kam kürzlich zwischen Scheravnitz und Lees auf die Eisenbahnstrecke und blieb gerade in dem Momente dort stehen, als der Zug Nr. 1722 herankam. Der Zug mußte angehalten werden und setzte die Fahrt erst dann fort, als die Kuh von der Strecke entfernt worden war.

(Unglücklicher Sturz.) Diesertage führte der Besitzer Josef Wazi aus Mala das eine Fuhr Heu nach Hause und setzte seine zehn Jahre alte Tochter auf den Wagen. Als er mit seinem Fuhrwerke an einem Birnbaum vorbeifuhr, wurde das Mädchen von einem herabhängenden Ast vom Wagen gestreift und fiel so unglücklich zu Boden, daß sie sich den linken Unterarm brach.

(Ein mißhandelter und bedrohter Mesner.) Als der Mesner Josef Jančar am 23. d. M. aus der Kirche in Javor nach Hause gehen wollte, wurde er von zwei heimischen Burtschen, die ihm schon seit längerer Zeit feindlich gesinnt sind, überfallen, zu Boden geworfen und mit Faustschlägen und Fußtritten mißhandelt. Die Täter ließen von der Mißhandlung erst dann ab, als dem Mesner zu Hilfe kam. Jančar erlitt mehrere leichte Verletzungen. Die gleichen Burtschen hatten auch schon tagsvorher den Jančar, mit Mistgabeln bewaffnet, überfallen und hatten versucht, mit Gewalt in sein Haus, wohin er sich geflüchtet hatte, einzudringen.

(Ein kräftiger Stoß.) Diesertage wurde die 52 Jahre alte Dienstmagd Franziska Štopec von ihrem Dienstgeber, einem Besitzer in Unter-Siska, derart in die Brust gestoßen, daß sie zu Boden fiel und sich beim Sturze schwere innere Verletzungen zuzog.

(Verhaftete Zigeuner.) Am Freitag nachts wurden auf der Reichsstraße zwischen Podboršt und Brezovica von einem streifenden Gendarmen der Zigeuner Rudolf Blah und seine Begleiterin Juliana Weinrich angehalten. Beim Annähern des Gendarmen sprang der Zigeuner vom Wagen und wollte die Flucht ergreifen, wurde aber vom Gendarmen verfolgt und festgenommen. Bei der Durchsuchung des Wagens wurden mehrere Schnittwarenreste und ein kurzer türkischer Säbel vorgefunden, welche Gegenstände offenbar von einem Diebstahle herrühren. Das Zigeunerpaar wurde arretiert und dem Landesgerichte eingeliefert.

(Brand einer Heuschuppe.) In der Schottergrube nächst der Überziehung der Unterkrainger Bahn hatte der dort angestellte Eisenbahnwächter eine hölzerne Heuschuppe aufgestellt, worin er Heu aufbewahrte. Samstag verspürten die Nachbarn einen Brandgeruch. Gegen halb 5 Uhr nachmittags aber stieg plötzlich aus der Schottergrube ein dichter Rauch empor und bald darauf schossen auch schon Flammen empor. Die mit Dachpappe gedeckte Heuschuppe stand in hellen Flammen. Ein Sicherheitswachmann verständigte von der nächsten Sicherheitswachtstube aus telephonisch die Sicherheitsbehörde sowie den Feuerwehr- und Rettungsverein, der sofort eine Abteilung auf den Brandplatz entsandte. Nach zwei Stunden wurde der Brand gelöscht. Der Eigentümer Josef Škriba erleidet einen Schaden von über 300 K. Den Brand sollen einige Knaben, die mit Zündhölzchen spielten, verursacht haben.

(Ein Kind ertrunken.) Am 25. d. M. nachmittags legte sich Katharina Bobnar in Winklern bei St. Georgen auf das Feld und ließ ihre Enkelin, die dreieinhalbjährige Maria Zajc, ohne Aufsicht zu Hause. Nach einer halben Stunde zurückgekehrt, fand sie das Kind nirgends vor. Erst gegen 9 Uhr abends wurde dessen Leiche in der Ortschaft entdeckt. — g.

(Ein verhafteter Bankdiener.) Samstag abends verhaftete ein Polizeiagent in einem Hause in Gradec bei Rudolfswert, der bei der Filiale der Laibacher Kreditbank in Triest beschäftigt gewesen war und im Laufe der Monate Juni und Juli aus dem Schaufenster fremde Goldmünzen im Werte von 315 K 20 h gestohlen hatte. Der Verhaftete, bei dem man nicht einen Heller vorfand, wurde dem Landesgerichte eingeliefert, von wo er nach Triest eskortiert werden wird.

(Zwei weidende Schafe gestohlen.) Der Besitzerin Helena Bohinc in Lejschach, Bezirk Radmannsdorf, wurden vor einigen Tagen zwei Schafe, die sich auf der Alpenweide befanden, gestohlen. Die Diebe haben die Schafe an Ort und Stelle geschlachtet und ausgeteilt.

(Ein ergrauter Verbrecher.) Diesertage verhaftete ein Sicherheitswachmann den 57jährigen, schon unzählige Male abgestraften Dieb Karl Spindler, der vom Bezirksgerichte in Krainburg wegen Betruges stechbrieflich verfolgt wurde. Die Polizei lieferte den Mann dem zuständigen Gerichte ein.

(Einbruch.) In der Nacht auf den 20. d. M. brachen unbekannte Diebe nach Aushebung eines Fenstergitters ins Gastlokal des Bartholomäus Zajec in Drezja, Gemeinde Kolobrat, ein. Die Diebe dürsten darin Geld vermutet haben, denn sie durchsuchten alle Schränke und warfen alles durcheinander. Schließlich begnügten sie sich mit 400 verschiedenen Zigarren und ebensoviele Stück Zigaretten im Werte von 35 K. Am folgenden Tage wurden auf dem Wege gegen Sagor mehrere Zigarren und Zigaretten zerstreut aufgefunden, die von den Dieben entweder verloren oder weggeworfen worden waren.

(Von der Straße.) Samstag hielt ein Verzehrungssteuereinsamler auf dem Erg Labor zwei von der Pfalzgasse hergerannt gekommene, in einen Lastwagen eingesperrte Pferde an. Als der betrunkene Fuhrmann dem Wagen nachkam, ging er sofort mit geballten Fäusten gegen den Verzehrungssteuereinsamler los und beschimpfte ihn in solcher Weise, daß sich alsbald eine große Menschenmenge ansammelte. — Nachmittags stießen zwei Kradfahrer, die in der Preserengasse einem Wagen der elektrischen Straßenbahn auswichen, aneinander. Dem einen wurde das Fahrrad beschädigt, während der andere auf die Nase fiel und stark blutete. — Auf der Wiener Straße verübte ein bekannter Alkoholist und Dieb einen Erzeß und bedrohte die Passanten mit Fäusten, bis ihn ein Sicherheitswachmann abführte. — Nach Mitternacht erzedierten zwei junge Herren in der Stritargasse. Als sie ein Sicherheitswachmann zur Ruhe ermahnte, entfernte sich der eine sofort, wohingegen der andere weiter erzedierte und schließlich verhaftet wurde.

(Zahrrad Diebstahl.) Vorgestern vormittags wurde dem Besitzersohn Stanislaus Brhovec aus Dobrova aus der Hauslaube des Hauses Nr. 3 in der Schellenburggasse ein Fahrrad mit der Bezeichnung „Spag“, Fabriknummer 45.659, schwarz lackiert, mit Freilauf, entführt. — Abends wurde dem Maurergehilfen Johann Siflar in Waitz aus einem Gasthanshose ein Stryrad mit der Bezeichnung „Dürtopp“, Freilauf, schwarz lackiert und die Nabeln mit roten und gelben Streifen versehen, gestohlen. In beiden Fällen ist der Täter unbekannt.

(Ein Kinderwagen gestohlen.) Samstag abends wurde einem Hilfsarbeiter aus der Laube des Hauses Nr. 2 auf dem Kongressplatz ein kleiner, vierräderiger, grün angelegter Kinderwagen entführt.

(Verloren.) Eine Fünzigkronennote, ferner ein Geldtäschchen mit 20 K, ein silberner Rosenkranz im Werte von 15 K.

(Unser Roman.) In der letzten Fortsetzung unseres Romans ist beim Umbrechen des Satzes irrtümlich ein Absatz unter die „Politische Übersicht“ geraten. Er ist unmittelbar nach dem Briefe Marias in die zweite Spalte einzureihen.

(Kurliste.) In der Landeskuranstalt Neubaus bei Cilli sind in der Zeit vom 14. bis 23. d. M. 133 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Südslawische Kunstausstellung.) Man schreibt der „Pol. Kor.“ aus Belgrad: Nach zweimonatiger Dauer wurde die vierte südslawische Kunstausstellung geschlossen. Die Ausstellung, an welcher sich die hervorragendsten serbischen, kroatischen, slovenischen und bulgarischen Künstler mit etwa tausend Kunstobjekten beteiligten, hatte einen vollen Erfolg sowohl in künstlerischer als in materieller Hinsicht aufzuweisen. Die größte Beachtung fanden die Meisterwerke des jungen dalmatinischen Bildhauers Ivan Mestrovic. Die Ausstellung wurde von 15.000 Personen besucht und die Einkäufe erlangten den Betrag von 100.000 Dinar.

(„Lovec.“) Inhalt der 7. Nummer: Jagd: Podgorzki: Getroffen oder fehlgeschossen? F. Loflar: Erinnerungen eines Weißtrainer Jägers. F. Plešničar: Aus dem Tarnowaner Walde. B. Parže: Die Jagdbewegung in der Umgebung von Idria. Aus dem Jägerrucksack. — Fischerei: Julius Bužar: In den Weißtrainer Gewässern. Aus dem Fischernebe. — Feuilleton: Anton Godoc: Jagdpech.

(„Popotnik.“) Inhalt der 7. Nummer: 1.) K. S.: Die jüngste Wissenschaft: Die Eugenik und die Erziehung. 2.) Paul Flerd: Die Tatschule. 3.) Anna Pfeifer: Der freie Aufsatz in der ersten Klasse. 4.) Dr. Ivan Lah: Einleitung in das joesepinische Schulwesen. 5.) Johann Koprivnik: Das Leben hinter der Rinde eines alten Baumstammes. 6.) Umschau.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Türkei.

Berlin, 28. Juli. Zu den jüngsten Vorgängen im ottomanischen Reiche schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Man hegt bei uns den Wunsch, daß es gelingen möge, der Wirrnisse bald Herr zu werden, die bei längerer Dauer und weiterer Ausdehnung der jungen Türkei bedenkliche Schwierigkeiten bereiten könnten. Die Aufgabe, die Ruhe und Ordnung herzustellen, haben nun Männer übernommen, deren Namen in der Türkei einen guten Klang haben und auch im Auslande vortheilhaft bekannt sind. Was die Grundrichtung des neuen Kabinettes in der auswärtigen Politik anlangt, so wird

es als englandsfreundlich bezeichnet. Wir haben keinen Anlaß, aus diesem Umstande für Deutschland ungünstige Schlüsse zu ziehen, wie es hie und da geschah. Die Vertreter dieser Auffassung gehen von der Voraussetzung aus, daß zwischen Deutschland und Großbritannien in der Orientpolitik Gegensätze obwalten, was sich auf keinerlei Tatsachen stützen kann. Was namentlich die Friedensfrage und die an erster Stelle in Betracht kommenden wichtigen inneren Fragen anlangt, muß unter allen Freunden des ottomanischen Reiches Übereinstimmung in dem Wunsche herrschen, die Türkei von den Hemmnissen befreit zu sehen, die der ruhigen Entwicklung entgegenwirken.

Konstantinopel, 28. Juli. Der Großwesir hat in Folge Überhäufung mit Geschäften seine Reise nach Albanien aufgegeben. Der albanische Deputierte Reschid Alif, welcher Führer der Mission hätte sein sollen, deren zwei Mitglieder bereits nach Albanien abgereist sind, hat endgültig abgelehnt, diese Aufgabe zu übernehmen. Wie verlautet, weigerte sich die Regierung, der Mission ausgedehnte Vollmachten zur Anwendung der notwendigen Maßregeln zu erteilen, solange nicht Alif gewisse Verpflichtungen gegenüber den Albanern übernommen hätte.

Konstantinopel, 28. Juli. Die Blätter melden, daß England und Frankreich, um dem gegenwärtigen Kabinett einen Beweis ihres Vertrauens zu geben, bei den Regierungen der Balkanstaaten Schritte behufs Aufrechterhaltung des Status quo unternommen und die Versicherung erhalten hätten, daß diese keine aggressive Haltung einnehmen werden. Die beiden Mächte hätten bereits der Pforte diese Versicherungen zur Kenntnis gebracht.

Konstantinopel, 28. Juli. Die Blätter melden, daß der Bali von Kojovo, Azharbeg, demissioniert habe.

Konstantinopel, 28. Juli. In einem, wie es heißt, inspirierten Artikel beklagt die „Jeni Gazetta“ die zögernde Haltung der Regierung und verlangt eine schnelle, energische Aktion, um dem Wunsche der Nation voll zu entsprechen. Der Artikel spielt auf das Zögern, die Auflösung der Kammer vorzunehmen, an.

Konstantinopel, 28. Juli. Wie die Blätter melden, haben sich gestern auf der Ebene von Kojovo 60.000 Albaner versammelt und an die Regierung ihre bekannten Forderungen gerichtet.

Konstantinopel, 28. Juli. Ferid Pascha hat Lausanne verlassen, um sich nach Konstantinopel zu begeben. Es verlautet, daß er zum Präsidenten des Senats werde ernannt werden.

Poincaré über die Politik Frankreichs.

Rancy, 28. Juli. Bei einem vom hiesigen Gemeinde-rat gegebenen Bankett hielt Ministerpräsident Poincaré eine Rede, in welcher er betonte, die Regierung bemühe sich in allen inneren und äußeren Angelegenheiten, die Rolle eines Beraters, Führers und Aufklärers zu erfüllen. Unsere innere und auswärtige Politik, sagte der Ministerpräsident, ist eine Politik der vollen Klarheit. Sie läßt sich in die Worte zusammenfassen: Demokratischer Fortschritt in Frieden und in Würde.

Verheerender Brand.

Kaschgar, 27. Juli. Eine Feuersbrunst hat in Chotan über 4000 Häuser, darunter fast sämtliche Warenhallen, zerstört. Das Feuer ist durch Brandstiftung einzelner Mitglieder der Volksmiliz entstanden, welche sämtliche aus den Jammen geretteten Waren raubten.

Neueste telephonische Nachrichten.

Eisenach, 29. Juli. Die Großherzogin von Sachsen wurde gestern nachmittags von einem Prinzen entbunden.

Mürnberg, 29. Juli. In Anwesenheit des Prinzen Alfons von Bayern als Vertreters des Prinzregenten fand gestern vormittags in der eigens für das deutsche Sängerbundesfest erbauten Sängerkirche eine Gedenkfeier an die vor 50 Jahren erfolgte Gründung des deutschen Sängerbundes statt.

Salonichi, 29. Juli. Die albanische Mission ist mit Abis-Pascha in Pristina eingetroffen. Die Mission wurde in den Stationen enthusiastisch begrüßt. Vor Pristina lagern die Arnauten. Das Lager hat eine Ausdehnung von drei Kilometern.

Pindos, 29. Juli. Bei dem Anlegen eines Bergnützungsdampfers an der Seeküste brach gestern das Geländer der Landungsbrücke, 50 bis 60 Personen stürzten in die Nordsee. Durch das Einschreiten der Mannschaft des vor Pindos liegenden Geschwaders wurden fast alle Personen gerettet. Ertrunken sind wahrscheinlich fünf Personen.

Konstantinopel, 29. Juli. Einem Gerüchte zufolge wurde Major Mahmud Ali, der das gegen die Offiziere der Liga gerichtete Manifest unterzeichnet hatte, verhaftet.

Tokio, 28. Juli. Reuters Bureau meldet: Über das Befinden des Kaisers wurde folgendes Bulletin ausgegeben: Temperatur 38, Puls 105, Atmung 32, sehr unregelmäßig. Der Kaiser verbrachte die Nacht schlaflos; es ist zweifelhaft, ob die Besserung, die sich gestern bemerkbar machte, anhalten werde. Das Bulletin von heute nachmittags gibt die Temperatur mit 39,3 an und bezeichnet den Zustand als sehr kritisch.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtez.

MEINE ALTE

Erfahrung lehrt mich, für meine Hautpflege nur Stedenpferd-Birkenmilchseife von Bergmann & Co., Teschen a./E. zu verwenden. Das Stück zu 80 h überall erhältlich. (530) 40-22

Kinematograph „Ideal“. Heute letzter Tag des ausgewählten Programmes. Die drei humoristischen Filme sorgen für große Heiterkeit. Ein äußerst packendes Drama aus dem Leben eines Försters ist „Schicksalsfäden“ in drei Akten. Morgen neues Programm. (3193)

Lottoziehungen am 27. Juli 1912. Linz: 25 41 37 87 18. Triest: 86 83 46 73 33

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with columns: Juli, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 20,9°, Normale 19,9°, vom Sonntag 22,1°, Normale 19,9°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.) (Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Aufzeichnungen:

Table with columns: Juli, Herbdistanz, Beginn des ersten Vorläufers, Beginn des zweiten Vorläufers, Hauptbewegung, Maximum (Ausschlag) in mm, Ende der Aufzeichnungen, Instrument.

Laibach:

Table with columns: 27., 80, 12 25 01, 12 25 10, 12 25 19, 12 25 22, 12 27, L.

Am 26. Juli um 0 Uhr 30 Min. Fernbeobachtungsaufzeichnungen in Catania, Rocca di Papa, Rom und Domodossola. Bebenberichte: Am 24. Juli um 18 Uhr** heftiges Erdbeben in Arzew (Nordafrika). Bodeneruption: Schwach. Antennenstörungen: Am 27. Juli um 19 Uhr 30 Min. III-IV3***. Am 28. Juli um 8 Uhr III. Am 28. Juli um 19 Uhr III. Am 29. Juli um 7 Uhr II. Funkenstärke: Am 27. Juli um 19 Uhr 30 Min. d. Am 28. Juli um 19 Uhr e-d†.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt. *** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15 bis 30 Minute; II «selten» jede 4 bis 10 Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5 bis 10 Sekunde Entladungen; V «fortdauernd» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelephon. † Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark».

Fischerei-Verpachtung. Die Fischerei im Iska- und Zabache unter dem Krim wird am 2. August, vormittags 1/2 10 Uhr, in Laibach, Herrengasse 15, im Palais Auersperg, auf 5 Jahre verpachtet. Leo Graf Auersperg'sches Forst- und Verwaltungsamt Hammerstiel.

HOTEL Astoria. Wien, I., Kärntnerstraße. Eröffnung am 1. August. (3059) 8-5

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Heinemann-Gratoff Erna, Möglichkeiten der Liebe, br. K 2,40, geb. K 3,60; Feld Hans Ludwig, Buddha, sein Evangelium und seine Auslegung, Lieferung 8 und 9, je K 1,44; Gempnich Rektor, Wie fördern ich Jugendpflege und wie helfe ich selbst mit? K 1,80; Henniger Dr. Karl Anton, Vorbereitender Lehrgang der Chemie und Mineralogie, Ausgabe B, geb. K 1,20; Lehrbuch der Chemie und Mineralogie mit Einschluß der Elemente der Geologie, Ausgabe B, geb. K 3,36; Henningsen Johannes, Fredericus, mein König, br. K 4,80, geb. K 6,-; Hermann Paul Th., Deutsche Auffäge. 1. Deutsche Auffäge für die oberen Klassen der Volksschule und für Mittelschulen, K 3,36; Hermann Dr. Josef & Ziegelroth Dr., Die Lebensführung im hohen Alter, br. K 1,80, geb. K 2,40; Herrmann Emil Alfred, Das Kind Gottes, ein Weihnachtsspiel, K 1,80; Herrmann Prof. J., Elektrotechnik, Einführung in die Starkstromtechnik, 1.: Die physikalischen Grundlagen, K 0,96; Herrmann Wilhelm, Welche Glühlampe ist für mich die billigste, K 1,44; Hermann Abel, Chronique du cadet de Coutras, K 1,15; Heß Prof. Dr. Wilhelm, Himmels- und Naturerscheinungen in Einblatt-

drucken des 15. bis 18. Jahrhunderts, K 9,60; Hejn Dr. Otto, Erfordernisse des Geldes, K 0,90; Hejse Paul, Andrea Delfin, geb. K 0,84; Hiemann N., Bilanzen, ihre Entstehung und ihr Zusammenhang mit der Materialienverwaltung, dem Lohnwesen und der Selbstkostenberechnung, geb. K 2,88; Hüller Dr. Wilhelm, Hygienische Winke für Bergtouren, K 0,90; Hirschfeld Georg, Das Mädchen von Lille, geb. K 1,20; Hirschfeld Dr. Magnus & Tille Marg, Der erotische Verleidungstrieb, K 9,60; Hirschmann N., Die Opiumfrage und ihre internationale Regelung, K 2,40; Hirschbach Dr. Fr., Neue Mittel und Wege zur Heilung der Zuckerkrankheit, K 1,20.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg in Laibach, Konreßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 25. Juli. v. Sauer, f. i. Rittmeister, f. Söhnen; Dr. Baloni, Oberarzt; Bürger, Direktions-Sekretär; Hirschl, Rosenball, Kfzte.; Hollovsky, Hofmann, Fröhlich, Kzimek, Rabelle, Kfzte., Wien. — Dr. Horvar, Gutsbesitzer, Gurtsfeld.

— Dr. Ploj, f. i. Rotar, Tschernembl. — Mitković, Seminarpräfekt, Karlowitz (Slavonien). — Doblančić, Privat, f. Gemahlin, Splitt (Dalmatien). — Engel, Privat, f. Gemahlin, Binfocci (Slavonien). — Guzej, Privat, f. Sohn, Rudolfswert. — Bilgeri, f. i. Professor, Bregenz. — Klöhr, Assistent, Nürnberg. — Gemmrig, Disponent, Götz. — Grenzer, Kfzr., Berlin. — Vollgruber, Kfzr., Marburg. — Gehler, Kfzr., Graz. — Rogeski, Kfzr., Lissa. — Kosmarek, Kfzr., Prag. — Rade, Funderle, Kfzte., Triume. — Steidl, Restaurateur, Beldeš.

Grand Hotel „Union“.

Am 26. Juli. Pavlin, Ingenieur; Kestler, Werl, Sedlmayer, Zorn, Stengl, Weiß, Blau, Zimmermann, Fischer, Frankl, Weiser, Hutschenlohn, Kfzr.; Jasch, Kommiss; Meiniger, Profurist; Mayer, Kfm., Wien. — Adler, Kfzr., Graz. — Schulze, Rechnungsführer, Schlessien. — Bogatschnig, Kfm., Willach. — Waffor, Kfm.; Benetich, Privat, Triest. — Polak, Kfm.; Kautz, Schaf; Sündhauer, Advokat, Budapest. — Prodanovic, Kfm., Agram. — Dr. Medvedec, Advokat; Slavjar, Oberlehrer, Götz. — v. Geiter, Priv., Abbazia. — Mirjaljević, Kfm., Cejrbid. — Batearena, Kfzr., Bucari. — Schlemel, Kfzr., Sopotan. — Rosenblatt, Priv., Lodz. — Stentović, Kfzr., Selsa. — Tacev, Priv., Trient. — Sterjan, f. i. Bezirksrichter, Cirkvenica. — Dr. Friedrich Mathias, Gurtsfeld.

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen. Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach. Franz-Josef-Straße Nr. 9. Reserven: 95.000.000 Kronen.

Kurse an der Wiener Börse vom 27. Juli 1912.

Table with multiple columns listing market prices for various securities, including state debt (Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld.), bonds (Eisenbahn-Prior.-Oblig., Eisenbahn-Prior.-Oblig.), and other financial instruments. Columns include 'Schlußkurs', 'Geld', and 'Ware'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 171. Montag den 29. Juli 1912.

Razpis. Za leto 1912 se bodo podelile sledeče Karol baron Wurzbachove cesarice Elizabete ustanove za invalide in hiralec: a) tri ustanove po 120 K za Ljubljancane; b) tri ustanove po 60 K za rojake iz Kamnika, Homca in Jarš, in c) tri ustanove po 60 K za rojake iz Vintarjevca v občini Smartinski pri Litiji. Pravico do teh ustanov imajo v prvi vrsti ubožci in c. kr. vojaški invalidi od stražmostra ali narednika nizdol, ki so lepega vedenja in vsled v vojni zadobljenih ran nezmožni, da bi se sami mogli preživeti. Ako bi se za omenjene ustanove ne zglasilo zadostno število vojaških invalidov, tedaj imajo pravico do njih tudi drugi reveži iz imenovanih krajev, ki so lepega vedenja in se radi boleznj in starosti ne morejo sami preživeti. V obeh slučajih je dokazati s posebnimi občinskimi, po c. kr. političnem oblastvu potrjenimi spričevali sodnijska neomadeževanost prosilcev. Prosilci za jedno teh ustanov imajo vložiti svoje prošnje najkasneje do 1. septembra 1912. V Ljubljani, dne 20. julija 1912.

Konkursausschreibung. Von den Freiherrn Karl Wurzbach'schen Kaiserin Elisabeth-Invaliden- und Siedens-Stiftungen gelangen in diesem Jahre nachstehende Stiftungen zur Verleihung: a) drei Stiftpfätze mit je 120 K für in Laibach Gebürtige; b) drei Stiftpfätze mit je 60 K für in Stein, Homec und Jarše Gebürtige, und c) drei Stiftpfätze mit je 60 K für in der Katastralgemeinde St. Peter und Paul, Ortsgemeinde St. Martin bei Littai Gebürtige. Anspruch auf diese Stiftungen haben die in den genannten Orten gebürtigen f. u. t. österreichischen Soldaten vom Wachmeister oder Feldwebel abwärts, welche gerichtlich unbeantwundet, arm und im Allerhöchsten Dienste durch vor dem Feinde erhaltene Blessuren invalide geworden sind. In Ermangelung solcher invalid gewordenen Soldaten haben Anspruch auf diese Stiftungen auch in den genannten Orten gebürtige arme Personen, welche gerichtlich unbeantwundet und durch Krankheit und Alter erwerbsunfähig geworden sind. Die gerichtliche Unbescholtenheit der Gesuchwerber muß in jedem Falle mittelst von der f. i. politischen Behörde vidierten Zeugnissen der betreffenden Gemeindevorsteher erwiesen werden. Die Bewerber um eine dieser Stiftungen haben ihre Gesuche bis längstens 1. September 1912 im Wege der kompetenten Behörde, b. i. des Stadtmagistrates Laibach, bezw. der Gemeindeämter ihres Geburtsortes bei dem gefertigten Landesaussschuße zu überreichen. Den Gesuchen sind beizuschließen Zeugnisse, welche die Qualifikation der Bewerber für diese Stiftungen dartun. Krainischer Landesaussschuß. Laibach, am 20. Juli 1912.

Versteigerungs-Edikt. Verkauft werden am 30. Juli 1912 vormittags 9 Uhr in Laibach, Dunajska cesta (Wienerstraße) Nr. 42 bei öffentlicher Versteigerung: Kanzeleinrichtung, 1 Wertheim-Kasse, Eisenwaren, Motore, Maschinen usw. Die Gegenstände können am Ort und Tage der Versteigerung zwischen 9 und 1/2 10 Uhr vormittags angesehen werden. R. f. Bezirksgericht Laibach, Abt. V, am 6. Juli 1912.

Dražbene pogoje in listine, tika-joče se te nepremičnine, kupci lahko vpogledajo med opravnimi urami pri tej sodnji, v sobi št. 22. Pravice, ki bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri tej sodnji najpogostejše v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljaviti glede nepremičnine same. C. kr. okrajna sodnja v Metliki, odd. II., dne 18. julija 1912. Firm. 222/12 Gen. I-73/18 Razglas. Izvršil se je pri obstoječi tvrdki Hranilnica in posojilnica v Št. Rupertu registr. zadruga z neomejeno zavezo v zadrugi register izbris izstopivših članov načelstva Franceta Hofer in Antona Rejc ter vpis novoizvoljenih članov načelstva Alojzija Bukovec, posestnika v Straži šte. 27, in Antona Gričar, posestnika v Spod. Jesenicah šte. 1. C. kr. okrajna sodnja v Rudolfovem, odd. I., dne 26. julija 1912.